

Einige Worte über bosnische Inschriften auf Grabsteinen.¹⁾

Von

Dr. Vatroslav Jagić,

k. k. Hofrath und Universitäts-Professor in Wien.

Hinsichtlich der Entdeckung inschriftlicher Denkmäler kann auf Bosnien und die Heregovina der Satz angewendet werden: „Die, welche die Letzten waren, werden die Ersten sein“, denn es gibt kein slavisches Land, in welchem in neuerer Zeit so viele slavische Inschriften aufgefunden worden wären als in Bosnien und der Heregovina. Positiv kann ich es zwar nicht behaupten, ich glaube aber, dass auch in anderen südslavischen Ländern, z. B. in Serbien, genug Inschriften vorhanden sind; allein zu Tage gefördert wurde von keiner Seite so viel, als eben in dem genannten Gebiete. Es gibt aber in der Geschichte Bosniens keine wichtigere Frage, als die des Bogumilenthums, und nach der Ansicht vieler moderner Historiker sind die alten Grabsteine („Stećci“) mit dem Bogumilenthum eng verknüpft. Auf diesen Grabsteinen kommen natürlich auch Inschriften vor, und Historiker und Archäologen freuten sich über diese in der Hoffnung, dass ihnen dieselben neue Quellen zur Erklärung des Bogumilenthums erschliessen würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen. Trotzdem aber brauchen wir es nicht zu bedauern, dass die epigraphischen Denkmäler Bosniens die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben; denn diese alten cyrillischen Inschriften bleiben jedenfalls — ob mit oder ohne das Bogumilenthum — was die Zukunft entscheiden wird — eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung in dem Leben unseres Volkes in diesen Gegenden.

Ich verfolge schon seit Jahren genau jeden neuen Beitrag zur altbosnischen Epigraphik. Ohne zu behaupten, dass mir Alles, was Einheimische und Ausländer darüber geschrieben haben, bekannt geworden sei, glaube ich das Wichtigste zu kennen: Die Publicationen: in Kukuljević's ehemaligem „Archiv“, die späteren im Ragusaner „Slovinac“, im „Viestnik“ des Agramer Museums, im Belgrader „Starinar“, denen sich in neuerer Zeit auch der „Glasnik“ des Landes-Museums in Sarajevo zugesellt hat. Ebenso sind mir die Arbeiten von Hoernes und Asbóth sehr gut bekannt. Es ist nicht wenig, was in diesen Publicationen enthalten ist, aber mit Bedauern muss ich constatiren, dass sieh mit jedem Jahre bloß die Anzahl der Inschriften vermehrt hat, dass es aber Niemandem einfiel, darnach zu fragen, wie dieses kostbare Gut im Druck wiedergegeben wird, und was für einen Werth die bisher geübte Art der Mittheilung und Auslegung dieser epigraphischen Alterthümer habe. Erst im „Glasnik“ des Museums in Sara-

¹⁾ Die folgende Abhandlung wurde schon 1889 geschrieben und bezieht sich daher vorwiegend auf Inschrifttexte, welche ziemlich unkritisch und ungenau im „Viestnik“ der archäol. Gesellschaft zu Agram abgedruckt sind.

jevo scheint man der exacten Reproduction der Inschriften die nöthige Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Die Redaction dieser Zeitschrift hat zuerst den richtigen Weg eingeschlagen, indem sie sich angelegen sein liess, jede Inschrift in getreuer Abbildung nach dem Originale wiederzugeben. Der Wunsch, die gedachte Redaction auf diesem richtigen guten Wege zu bestärken, hat mich hauptsächlich zu dieser Studie veranlasst. Vor Allem ist unumgänglich nothwendig, dass die Inschriften nicht mit Cursivbuchstaben abgeschrieben, sondern genau abgezeichnet, und ausserdem mechanisch copirt werden. . . . Das hiezu dienende Abklatschpapier wird auf den vorher abgewaschenen Stein über die Inschrift gelegt, mit einem Schwamme benetzt, und hierauf mit einer Bürste in alle Schriftzüge und anderen Vertiefungen der Fläche hineingedrückt und geklatscht; dann wartet man, bis das Papier trocknet, und die Copie ist fertig. Sie lässt sich rollen und kann, wenn sie nicht nass wird, von Archäologen und Paläographen viele Jahre an Stelle der Originale benützt werden. Ich möchte den Redactionen unserer archäologischen Zeitschriften rathen, um endlich einmal mit der liederlichen Art der Inschriften-Publication zu brechen, blosse Abschriften, wenn ihnen die Original-Copien nicht beiliegen, ganz einfach unberücksichtigt zu lassen, d. h. nicht zu publiciren, denn zu was dienen solehe Texte, denen jede Beglaubigung fehlt?

Damit mir Niemand zu grosse Strenge vorwerfe und sage, dass ich auf einmal zu viel verlange, sei daran erinnert, dass unsere Epigraphik erst im Entstehen begriffen ist, und dass sie nicht mit der griechischen oder römischen verglichen werden kann. Dort ist schon über alles Mögliche soviel Licht verbreitet worden, dass auch die einfachste Abschrift in kundigen Händen alsbald die richtige Auffassung erfährt. Allein, mit welchen Mitteln sollen wir die unrichtig publicirten slavischen Inschriften richtigstellen? Wir können ja kaum die gewöhnlichen Handschriften lesen; ihre nach Ort und Zeit verschiedenen Eigenthümlichkeiten sind ein Gegenstand des Specialstudiums weniger Philologen. Wer gibt uns Auskunft über die Beziehungen der Steinschrift zur Schrift auf Pergament oder Papier, wenn der Charakter der epigraphischen Denkmäler nicht in getreuen Faesimiles dargestellt wird?

Von den bis jetzt gedruckten cyrillischen Inschriften habe ich nur eine Gruppe, die der bosnisch-hercegovinischen Inschriften auf Grabsteinen hier ausgewählt und werde, so weit es mir möglich ist, vor Allem ihre Eigenthümlichkeiten und sodann einige der groben Fehler in den bisherigen Texten besprechen.

Es gibt Etwas, das allen cyrillischen Inschriften auf bosnischen Grabsteinen als einer Gruppe gemeinsam ist, und sie von anderen slavischen Inschriften unterseheidet, als wenn sie Kinder eines Vaters wären.

1. In ihnen herrscht die schöne Volkssprache mit einem ausgesprochen örtlichen Colorit: so las ich im Agramer „Viestnik“ Bd. IX. p. 111: **ШАБЕГОМЪ**, *š Ljubegom* nach südlicher Aussprache für *s Ljubegom*. Wenn angenommen werden darf, dass die Stelle ibid. X. 74. correct gedruckt ist, so hätten wir sogar **ШУКЧЕ** (nach südlicher Aussprache *uš'ječe* oder *ušječe* statt *usiječe*): die Inschrift stammt aus der Hercegovina. Grösstentheils sind diese Inschriften „ikavisch“ geschrieben, das heisst, der Buchstabe **к** ist mit dem Buchstaben **и** verwechselt, z. B. in: III. 98. **СТИПАНЪ**, *š то врине*, V. 117. **СТИПАНА**, **ВИЛИКЪ**, ib. 120. *š тон врине*, VI. 28. **СУСНЧЕ**, 86. *а сиче*, VII. 76. **ЗАСИЧЕ**, IX. 13. **ВИЛИКЪ**, X. 61. **ВРНО**, u. s. w. Ich glaube, dass XI. 44. **ВКРИКЪХЪ** richtig „*virnik*“ gelesen werden muss. Auch ist es mir wahrscheinlich, dass in: V. 117. **СТЪПАНЪ** als *Stipan* in V. 120 **ИСКЧЕ** als *isiče* und in VI. 28. und VII. 20. **СКЧЕ** als *siče* zu lesen ist. Es gibt aber auch südliche Formen wie: VI. 29. **СНИКОХЪ**.

Bemerkenswerth ist, dass die Sprache dieser Inschriften den Dual auch im Zeitworte benützt. Die Unkenntniss dieses Umstandes hat den Herausgeber von XI. 10. verleitet, **ПОСТАВИ СТАНА НЕМА КАМЕНЬ В БРАТА**, zu lesen; hätte er richtig gesehen, so würde er die Inschrift gelesen haben: **ПОСТАВИСТА НА НЕМА КАМЕНЬ В БРАТА**, weil **ПОСТАВИСТА** den Dual zu **В БРАТА** bildet. Ebenso hat der Dual den Herausgeber von IX. 13. irreführt. Er las, wie folgt: **А ПО СТАВИ СТА ВЛИГЪ В С НАМИ ЛОВРАТЬ И ПРИБИЛО**; (*a po stavi sta bilig v s nami Lobrat i Pribilo*), was ganz unverständlich ist. Ohne auch nur einen Buchstaben zu verändern, erhalten wir, wenn dieselben nach den Regeln der Grammatik und bei richtiger Auffassung des Gedankens zusammengestellt werden, nachstehenden Text: **А ПОСТАВИСТА ВЛИГЪ ·Ъ· СНА МИЛОБРАТЬ И ПРИБИЛО** (*a postavista [Dual] bilig dva sina: Milobrat i Pribilo*).

2. Diese Inschriften sind aber nicht nur in reiner und volksthümlicher Sprache geschrieben, sondern es werden auch die cyrillischen Buchstaben in ihrer bosnischen Bedeutung gebraucht, d. h., die Orthographie dieser Inschriften ist die bosnische und mit jener übereinstimmend, die wir in den bosnischen goldenen Bullen, in Urkunden und Büchern von den ältesten Zeiten bis in das XVI. und XVII. Jahrhundert hinein finden. Als Beispiel hiefür diene der Buchstabe **ѣ**, welcher gleichbedeutend ist mit dem gewöhnlichen serbischen **ia**, z. B. in III. 18. **СЪАГО ДМИТРИѢ**, ib. 98. **ОСГОѢ КРАЛѢ**, **Ѣ СМЪ ВИАѢ**, **КАКОВѢ СМЪ Ѣ**; VII. 75. **МАРИѢ** (Marija), IX. 12. 42. 74: **ДРѢКѢ**, ib. 42. **КРѢСТИКѢСѢ**, XI. 44. **РАДОѢ**. Neben einem zweiten Selbstlaute kann **ѣ** den Buchstaben *j* bedeuten z. B. in: VIII. 37 **НА СВОѢ** (lies *svojaj*), X. 61. **ГОСПОѢКА** (*gospoja* oder *gospoĭa* d. h. *gospogja*, aber das Erstere dürfte richtiger sein). Bei allen Fällen, in denen das **ia**, wie in VIII. 14, IX. 13. vorkommt, bezweifle ich, dass dieser Buchstabe im Originale sich wirklich findet. Wie es in den bosnischen Inschriften keine **ia** gibt, gibt es auch keine **ie**, sondern man schreibt ganz einfach **e** z. B. in: V. 117. **КОЕКОДА**, VII. 19. **ЕРЕ**, **СКОЕ**, VII. 99. **ЕЛОМЪ** (lies *jelom*), **НИНОЕ**, IX. 12. 73. **ДРАГОЕ** u. s. w. Selbst der Buchstabe **ю** wird selten gebraucht, und dies auch nur im Beginn eines Wortes oder nach einem Selbstlaute; gewöhnlich schreibt man **с**, so: III. 98. **КРАЛѢ** (*kralju*), **МОЛѢ ВАС** (*molju vas*), ib. VI. 29. VII. 20. Dennoch wurde es in: III. 98. **ОСТОЮ** u. s. w. angewendet.

In der bosnischen Cyrillica ist auch der Buchstabe **ђ** sehr wichtig. Anfangs entsprach er dem heutigen **ђ**, erst später, um das XIV. Jahrhundert, begann man ihn zu schreiben für das heutige **ћ** (ć), und so geschah es, dass dasselbe Zeichen **ђ** durch einige Jahrhunderte zwei Buchstaben ausdrückte: **ђ** (ć) und **ђ** (gj). In den bosnischen Inschriften bedeutete **ђ** regelmässig das heutige **ћ** (ć) z. B.: III. 98. **МИЛОШЕВИЃЪ**, **ВИ ЃЕТЕ ВИТИ**, V. 117. **ПЕТ(К ОDER Р)ОВИЃЪ**, **КОГАШИЃЪ**, ib. 120. **ВЛАТКОВИЃЪ**, **РАДИЃЪ**, **РАДОСЛАВИЃЪ**, IX. 40. **ТЪКО ЃЕ СИ ВЛИГЪ ПОГЪБИТИ**, ib. 41. **ВАСОВИЃЪ**, ib. 74. **ТКО ЃЕ СИ ВЛИГЪ ГЪБИТИ**. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die Inschrift im IX. 13. nicht gut abgelesen ist, **ВИЃЕ ТЕ ВИѢ ТИ КАКО ІА** (?), sie bedeutet gewiss nicht „*vidje te bi ti kako ja*“, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe wie in III. 98. **ВИ ЃЕТЕ ВИТИ КАКО Ѣ**. Als **ђ** kommt **ђ** VII. 76. in dem Worte **ЃЪРЕНОВА**, und vielleicht noch IX. 76. im Worte **ВЛАЃЕВИЃЪ** vor, wie dies im „Glasnik“ I. 76. richtig gedeutet worden ist. Ich für meine Person würde das im X. 52. vorkommende **МАРЃИЃЪ** als **Mrgjić** lesen (siehe Wörterbuch des Daničić).

Es ist auch zu erwähnen, dass die Volkssprache in diesen Inschriften den Buchstaben **ы** nicht gebraucht, sondern es wird überall conform der Aussprache das **и** geschrieben, z. B. **СИИЪ**, (anstatt des kirchlichen **СЫИЪ**). Dagegen wird das **к** den Consonanten regelmässig nachgesetzt, z. B. in: III. 18. **ПОТЪРЪАЪ**, **ПРОКЪЛЕТЪ**, **ОЦЪАЪ**, **СНОМЪ**,

сѢИМЪ ДУХОМЪ, ib. 98. ЛЕГОУХЪ, КРАКЪ, НА СВОМЪ ПЛЕМЕНИТОМЪ, V. 20. С ДЗБРАВАХЪ ВИХЪ, VII. 19. ГРОВЪ, РАДОСАВЪ, IX. 40. БРАТЬ, ШССКЪ. Sobald man dies weiss, ist die Frage überflüssig, wie das in IX. 42 (vgl. XI. 49) vorkommende ПИСАСЪ gelesen werden soll; statt des S muss nämlich, selbst wenn wir es mit einem Fehler des Steinmetzen zu thun haben, ein Ч gesetzt werden, da die beiden Buchstaben S und Ч sehr leicht zu verwechseln sind. Schwerer ist es aber, bei dem Mangel einer genauen Copie zu entscheiden, ob das in X. 53. vorkommende САКРАНИИ in САХРАНИИ richtig zu stellen wäre, weil es möglich ist, dass in diesem Worte schon damals das Ч (h) nicht ausgesprochen wurde, und der Steinmetz für das, was er zu hören glaubte, das К gesetzt hat? Der Buchstabe К kommt öfters auch in der Mitte eines Wortes vor, obwohl ich hiefür den Grund nicht anzugeben vermag. Es ist bekannt, dass es in einigen Handschriften späteren Datums häufig üblich war, zwischen je zwei Consonanten den Buchstaben К zu schreiben, obwohl derselbe nicht am Platze war. Ebenso thaten es auch einige Steinmetzen, z. B. in X. 50. НА ПЪЛЕМЕНИТОИ ЗЕМЛАН, IX. 40. ЗЕМЛАН. Es gibt aber auch ernster zu nehmende Fälle, wo das К gerade in der Mitte des Wortes hinter dem Selbstlaute steht, warum das geschah, kann ich momentan nicht sagen.

3. Die Inschriften auf den Grabsteinen bilden auch inhaltlich ein Ganzes, denn sie sind sämmtlich so verfasst, als wenn sie sich gegenseitig als Muster gedient hätten. Man sieht daraus, dass die Tradition einer epigraphischen Schule vorhanden war; von wem diese aber beeinflusst war, will ich hier nicht untersuchen und begnüge mich mit der blossen Constatirung der Thatsache.

a) Eine solche Inschrift beginnt gewöhnlich mit den Worten: СЕ (oder СИЕ) ЛЕЖИ (hier liegt) vergleiche: V. 81. 117. 118. 120, VI. 28. (А СЕ ЛЕЖИ) 29, VII. 20. 48. 76. 77. VIII. 37. 38, IX. 12. 13. 39. 40. 52. 73. 111, X. 50. 52. 72. 73. 74. 75, XI. 8. 9. 10, XI. 47. 49.¹⁾

Schon aus den angeführten Stellen in „Viestnik“ des Agramer Museums kann erschen werden, dass beinahe drei Viertel der bis jetzt bekannten Inschriften den gleichen Anfang haben. Weniger gebräuchlich war es, dass vor die Worte СЕ ЛЕЖИ oder А СЕ ЛЕЖИ die Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit oder das Kreuzzeichen gesetzt wurde; dies scheint nur auf den grossen Inschriften der Fall gewesen zu sein. Die Formel lautet: ВА ИМЕ ОЦА И СИНА (oder СИА) И СВЕТІГО (oder СІАГО, СВЕТОГО) ДУХА; vide: III. 18. 98, VIII. 14 [СІАГО], IX. 9 (ВЪ ИМЕ СВЕТОГО), XI. 74. 76 (ВЪ ИМЕ; die Einen lesen СВЕТАГО die andern СВЕТОГО). Fehlerhaft dürfte sein VII. 19. ВО ИМЕ; und bezweifle ich auch, ob dort das СВЕТОГО richtig ist. Wenn in X. 61. die Lesart ДУХА СВЕТОГО correct wäre, so würde dies an die lateinische Wortfolge: „Spiritus sancti“ erinnern. Aber so hat es Pater Martić gelesen, während Vrčević und Götting die gewöhnliche Wortfolge gebrauchen, nämlich: СВЕТОГО ДУХА. Ich möchte glauben, dass es auch auf dem Steine so steht. Von der gewöhnlichen Form wird in VII. 19. abgewichen, und zwar lautet es dort: ВА ИМЕ БОГА ИСЪСА. (Steht das wirklich so auf dem Steine?)

In den Inschriften einer anderen Gattung, der kirchenslavischen, zeigt sich sofort eine Abweichung von dem gewöhnlichen Eingang СЕ ЛЕЖИ, oder А СЕ ЛЕЖИ, diese beginnen nämlich laut III. 57. und IX. 75. mit ЗДЕ ЛЕЖИТЬ, in V. 116. und 117. auf 3 Inschriften ЗДЪ ПОЧИВАЕТЪ, in X. 53. wieder auf 2 Inschriften ЗДЕ ПОЧИВАЕТЪ. Die Inschrift IX. 11. А СИ ПОЧИВА, wenn sie auch in der Volkssprache verfasst ist, gehört doch in die Kategorie der orientalisch-orthodoxen Inschriften. Ebenso die Inschrift VI.

¹⁾ Einige Inschriften von Podrinje auf serbischer Seite sind herausgegeben worden von Herrn M. Č. Milićević in „Kneževina Srbija“ I. 526., vgl. „Starinar“ II. 68.

75. Nur ein einziges Mal fand ich statt **се лежи** das **овдне лежи** (in IX. 51 abgedruckt aus dem Agramer Archiv), was wahrscheinlich etwas Neuere gegenüber dem Alten vorstellen soll.

b) Nach den Worten **се лежи** folgt regelmässig der Name desjenigen, welcher unter dem Grabsteine ruht, hie und da mit lobenden Zusätzen, z. B. V. 117. **сне лежи добри Радое**, VI. 48. **а се лежи добра владика Ђрина**, ib. **а се лежи добри юнак**, ib. 76. **а се лежи добра жена Стана**; — ein Todter lobt sich selbst gar folgendermassen: **ѡ тоѡ врине наиболи мѡжѡ ѡ дѡбравахъ вихъ**. (V. 20.)

Wenn auch nicht immer, so kommt es doch häufig vor, dass neben dem Namen des Todten auch angeführt wird, dass die Erde, wo er liegt, sein Eigenthum, Erbe, oder Gut sei, was in folgender Art angegeben erscheint, und zwar in: V. 81. **на свои баштини** (dasselbe kommt auch in V. 117. vor), VIII. 37. **на своѡи на племенитон** (**земли** oder **баштини**, denn es wird sub VII. 19. gelesen: **на своѡ(и) племенитон баштини**), IX. 39. **на своан** (jedenfalls **своон** oder **своин** oder **своен**) **земли племенито(и)**, ib. 40. **на своин земли племенитон** — vgl. ebenso IX. 52, 73. X. 50. **на племенитон свои земли**, III. 98. und X. 75. **на свома племенитома**. Die Inschrift X. 60, 61. wird verschieden gelesen, der Eine liest: **своѡмѡ земанштѡ племенитома**, der Andere: **своѡ земанѡице племенито**, der Dritte: **на свонон земли на племенитон**. Diese dritte Lesart scheint der Wahrheit am nächsten zu kommen, weil auch auf anderen Inschriften so geschrieben ist. Vgl. z. B. „Glasnik“ II. 78. **на (своно)и земли на племенитон**. Das Wort **земанште** habe ich, so weit ich mich erinnere, noch auf keiner Inschrift gelesen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die verstümmelte Inschrift IX. 113. statt der sinnlosen Worte **ниа своон** zu lesen ist **на свонон** oder **на своин**, weil gleich darauf die Worte **земли племенитон** folgen.

Es kommt selten vor, dass der Todte, welcher im Grabe liegt, von seinem Namen in der ersten Person spricht, z. B. III. 98. **и легохъ на свома племенитома**, VII. 77. **оѡд(и) легохъ на своин племе(ни)тон** (wahrscheinlich: **земли** oder **баштини**). In X. 73. kommt folgende Inschrift vor: **пописахъ легао и веле то ми ѡ лежати**; in dieser Fassung ist sie für Jedermann unverständlich — die gleiche Buchstabenanzahl belassend, würde ich lesen **оѡди самъ легао и веле то ми ѡ лежати**.

c) Es ist üblich, dass die Inschrift auch angibt, wer dem Begrabenen den Grabstein gewidmet habe; auch diesbezüglich existiren besondere Formeln als Zeichen der innern Zusammengehörigkeit dieser Inschriftengattung. Vor Allem erscheint das Wort **билгъ** gebräuchlich, welches schon in der altserbischen Sprache „Zeichen“ (signum) bedeutet, hier aber kann man es direct mit monumentum (Denkmal) übersetzen.

Das Wort **билгъ** wird auf den alten Grabsteinen sehr häufig gebraucht, z. B. in „Starinar“ V. 86. auf zwei Inschriften aus Bosnien, im Agramer „Viestnik“ V. 81. **си бил(гъ) постави**, in VIII. 14. **а постави съ вѡлѡгъ**, IX. 13. **а поставиета билгъ**, ib. 40. **тъко ѡе си билгъ поѡвенти**, поѡвени га богъ; IX. 73. und 74. kommt dieses Wort in zwei Inschriften vor; ib. 74. **поставише билгъ ѡ синове**, X. 61. **си билгъ постави госпоѡка вѡкосава**, ib. 72. **а постави вѡлѡгъ матери трѡдисава**; XI. 49. (dasselbe im „Glasnik“ II. 79.) **на немъ братиѡ вѡлѡгъ** (das Zeitwort **поставише** stand voran, ist aber unleserlich geworden.¹⁾

Nicht selten wird statt des Wortes **билгъ** das Wort **ками** (Stein) gebraucht; auch vom **ками** sagt man, dass ihn der oder der „*postavio*“ (aufgestellt — errichtet —

¹⁾ Dem Hauptworte bilig entspricht das Zeitwort (a mrtva) pobilizi („Glasnik“ I. 76.), das bedeutet dem Todten errichtete das Denkmal.

gewidmet) hat; — statt *postavio* sagt man lieber „*usjekao*“ (ausgehauen). Obwohl die Form **КАМН** correct nur als Nominativ gebraucht werden kann, schreibt man sie auf den Inschriften auch im Accusativ, z. B. V. 117. **А СЕ КАМН** (das Zeitwort ist ausgelassen) **НА ВСКУС НА ПЕТ(К ОDER Р)ОВИЊС**; ib. 118. (**ПОСТАВИ СИ КАМН**, VI. 28. **А СЪКЧЕ ГРЪБАЦЪ КАМН**, ib. **А СЪЧЕ КАМН МАТИ РАДНСАВА**, ib. 86. **А СЪЧЕ КАМ(И)**; VII. 19. kommt in der undeutlich wiedergegebenen Inschrift: **А СЪЧЕ КАМН** (das Andere ist unverständlich) vor; ib. **А СЕ КАМН СТАВАА** (wirklich so?) **НА СЕБЕ**, ib. 48. **А СЕ СЪКЧЕ ГРЪБАЦЪ КАМН НА ВСКУС**, XI. 10. **ПОСТАВИСТА НА НЕМАЪ КАМЕНЪ**. Wenn auf diese Art auch bewiesen ist, dass man auf alten Grabsteinen häufig „*postavi*“ oder „*postaviše kami*“ schrieb, so hätte der Herausgeber von IX. 113. doch begreifen können, dass seine Lesart „*postaviše kamiḡ sni*“ nicht richtig sein kann. Ohne die Buchstaben zu verändern, und bloss wenn sie zusammengestellt werden, wie es sich gehört, lautet die Inschrift: **ПОСТАВИШЕ КАМН Ѓ СЊИ** (d. h. den Stein stellten 3 Söhne auf). In der alten Sprache ist es nämlich nicht nöthig, dass neben der Zahl „*tri*“ (drei) das Hauptwort in der Zweizahl steht; vgl. IX. 74. „*ѓ синоке*“.

Derjenige, der im Grabe liegt, sagt manchmal in der Inschrift von sich in der ersten Person, dass er sich selbst den Stein zu seinen Lebzeiten *usjekao* (ausgehauen) hat, z. B. VI. 29: **ОВИ (КАМН) СЪНЕКОХЪ НА СЕ ЗА ЖИВОТА**; oder er nennt den Namen desjenigen, der den „*bilig na nj postavio*“ (das Zeichen — Denkmal — auf ihn aufgestellt) oder „*načinio*“ (gemacht hat), z. B. V. 117. **СИ ВЪАНГЪ ПОСТАВИ НА МЕ БРАТЬ МОИ ВОЕВОДА ПЕТАРЪ**, VII. 77. **УВО МИ НАЧИНИ СТАНЕ МАИКА** (die letzten zwei Worte sind nicht verlässlich), V. 117. **А ЧИННО МИ ОТГОСТЬ КОВАЧЪ** (das Wort **ОТГОСТЬ** ist nicht verlässlich).

Neben den Zeitwörtern **ПОСТАВИТИ** oder **СЪИЊИ** kommt auch öfters der Ausdruck **ПИСАТИ** vor. Wahrscheinlich wollte man damit direct auf die Worte der Inschrift hinweisen; nur weiss ich nicht, ob der Verfasser der Inschrift damit sich selbst verherrlicht hat, in der Art, wie heutzutage die Stempelschneider ihren Namen auf den Medaillen verewigen, oder ob sich dieses Wort nicht auf denjenigen bezieht, welcher das Denkmal errichten liess. In nachfolgenden Beispielen kommt das Zeitwort **ПИСАТИ** vor, in V. 117. **А СЕ КАМН А СЕ ПИСА БОЛАШИНЪ БОГАШИНЪ**, VII. 19, **А СЕ ПИСА РАДИЊЪ РАДОСАЛИЊЪ**, und gleich darauf wird noch gesagt „*А сече*“; VII. 76. ist die Inschrift nicht zuverlässig, weil neben dem Worte **ЗАСЪЧЕ** noch das Wort **ПИШЕ** vorkommt, obwohl hier nicht die Form **ПИШЕ** sondern **ПИСА** zu gewärtigen wäre; aber wenn man sagen konnte **СЪКЧЕ** (die Beispiele hiefür sind bereits früher angeführt), warum sollte man dies auch für **ПИШЕ** nicht gelten lassen? Vgl. auch VII. 48. **ПИШЕ СЕ МОРАДЪ** und auch dort: **ПИШЕ ЛИКЪ (?) СЕ МОРАДЪ**; dies Alles ist aber nicht verlässlich. Im „*Старинар*“ I. 72. kommt eine schlecht wiedergegebene hercegovinische Inschrift vor, welche mit den Worten beginnt: **А СЕ ПИШЕ РАДОИЦА**; im „*Стар.*“ V. 86. spricht eine bosnische Inschrift folgendermassen: **СЕ ЛЕЖИ ИВАНЪ А ПИСА МИХАЛЪ**. In der Inschrift IX. 42., welche nicht vollständig sein dürfte, steht: **А СЕ ПИСАХЪ** (so lese ich es statt **ПИСАЪ**) **ДИКЪКЪ ИКГОЕ**; hier nennt sich Schreiber geradezu „*dijakom*“ (diaconus, Kanzellist), aber die ganze Inschrift ist nicht verständlich, und macht den Eindruck, als wenn sie gar nicht von einem Grabe herrühren würde, weil nirgends gesagt wird, wer da begraben liegt, oder wer sich den Stein setzen liess. (Diese Inschrift ist theilweise verbessert in XI. 49. wiedergegeben.) Vgl. noch: XI. 8. **ЗАПИСА ИВКО ОБРАДОВИЊЪ** (ist nicht verlässlich), ib. 10. **А СЕ ПИСА** (das weitere verstümmelt), übrigens ist in dieser Inschrift schon früher gesagt worden, wer den Stein gesetzt hat. In XI. 47. heisst es, dass ein gewisser Radoje Kovač „*Секче и писа*“, ib. 46. steht eine Inschrift, wo Radoje Kovač das „*Секче*“ nicht anführt, es

heisst auch nicht, dass er **писа**, aber jedenfalls hat er auch die Worte geschrieben. In XI. 49. (auch im „Glasnik“ II. 78.) liest der Herausgeber **СѢККО И ПИСАО ГА БНО ТАДЪ**, obwohl in dem vom „Glasnik“ wiedergegebenen Facsimile das Wort **СѢККО** (in dieser Form wäre es ganz ungebräuchlich) nicht gelesen werden kann; desto leichter liest man in der letzten Zeile: **А ПИСА ГА ПРѢРАДЪ**. In IX. 40. steht gar: **А ПОСТАВИ ПИСМО СИНЬ НЕГОВЬ НАИМЛАДНИ БРАТОЛЪ**.

Auch in jener Inschrift, welche zuletzt der „Glasnik“ in III. 23.—24. so schön veröffentlicht hat (und welche allerdings auf keinem Grabstein steht), liest man: **СЕ ПИСА РАВЬ ЁЖИИ** u. s. w.

Jene bemerkenswerthe Inschrift, welche Asbóth transscribirt in „Bosznia és Herzegovina“ (Budapest 1887) I. 236. veröffentlicht hat, ist besser wiedergegeben im „Glasnik“ I. 74., aber auch hier ist es nicht möglich, Alles zu lesen. Ich muss jedoch bemerken, dass es nicht richtig ist „**АНАНЬ СЧИЧЕ КАМИ**“ so zu erklären, als wenn von einem Ajan die Rede wäre, sondern man lese mit Asbóth **А НАНЬ СЧИЧЕ КАМИ НЕГОВЬ БОЕВОДА МНОГОШЬ**.

4. Statt der am Schlusse von Grabinschriften gewöhnlichen Formel „**ВЪКЧНА ЕМЪ ПАМЕТЪ**“ (so X. 53. auf 2 orientalisches-orthodoxen Inschriften) kommen auf den bosnischen Grabsteinen öfters sehr bemerkenswerthe Phrasen, sogenannte *diverbia* vor, z. B. III. 98. **МОЛЪ ВАСЪ, НЕ НАСТУПАЙТЕ НА МЕ. КЪ СМЪ БИЛЪ КАКОВИ ЕСТЕ ВИ, ВИ ДѢТЕ БИТИ КАКОВЪ САМЪ КЪ**; IX. 13. in der ziemlich schlecht verfassten Inschrift dürfte es richtig ungefähr so lauten: „**ВИ ДѢТЕ БИТИ КАКО КЪ, А КЪ МОРАХЪ БИТИ КАКО И СИ**“; X. 52. sagt derjenige, welcher das Denkmal errichtet hat: **ВИХЪ ЖИВОМЪ РАДЪ А МРТВЪ САХРАНИХЪ**; X. 61. ist die Lesart nicht sicher, weil man nicht sagen kann, ob die „**ГОСПОКА ВЪКОСАВА**“, welche dem Fürsten Bašić ein Denkmal setzt, von sich selbst in der dritten Person spricht, „**КОНА МЪ ЖИВЪ ВИРНО САДЖАШЕ И МРТВЪ МЪ ПОСАДЖИ**“, oder ob sich der Todte folgendermassen selbst lobt: **ЖИВЪ МИ ВЪКРНО САДЖАШЕ И МРТВЪ МИ ПОСАДЖИ**. In IV. 29. bittet der Verstorbene wie in III. 98. **НЕ МОЙТЕ МИ КОСТИЪ (sic?) ПРЪТРЕСАТИ**.

Schon oben sind zwar Beispiele angegeben für die Formel des Fluches über denjenigen, welcher sich unterstehen sollte, den „*bilig*“ zu zerstören. In derselben Weise heisst es in einer Inschrift, welche nicht gerade ein Grabstein war III. 19. (auch „Glasnik“ III. 23.): **ТКО ВИ ТО ПОТРЪЛЪ ДА Е ПРОКЛЕТЪ ШЦЕМ И СНОМЪ И СТІМЪ ДХЪОМЪ**.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [3_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Jagic Vatroslav

Artikel/Article: [Einige Worte über bosnische Inschriften auf Grabsteinen. 396-402](#)